



Maturareden 2023

Kantonsschule Alpenquai Luzern
ksalpenquai.lu.ch



2 Der zweite Sündenfall

Rolf Huber

8 Ich glaube, mir schaltet d maschiene fürs erste schnell us

Federica Siegerist ^{G19c}

Rede an der Matura-Feier der Klassen G19a, G19c und G19d
vom 27. Juni 2023

12 <Inventur>

Giannina Widmer und Jeanine Zimmermann ^{G19g}

Julia Buchecker ^{G19g} und **Ida Ciotto** ^{G19g}

Rede an der Matura-Feier der Klassen G19e, G19f, G19g und T18a
vom 28. Juni 2023

20 Man muss doch wissen, was man überhaupt für Fragen stellen will

Steven Wedema und Rain Bisang ^{G19m}

Mona Zimmermann ^{G19m} **Yara Dodds** ^{G19m}

und **Joel Schneider** ^{G19m}

Rede an der Matura-Feier der Klassen G19h, G19i, G19k, G19l und G19m
vom 29. Juni 2023

Der zweite Sündenfall

Es gibt Bücher, die man liebt. Es gibt Bücher, die man bewundert. Es gibt auch Bücher, zu denen man nie ein Verhältnis gefunden hat. Und schliesslich gibt es Bücher, die man nicht ausstehen kann.

Liebe Maturi und Maturae,
 liebe Eltern, Verwandte und Bekannte,
 liebe Kolleginnen und Kollegen

Die effektiv gesetzten Einstiegsworte haben leider einen Makel: Sie stammen nicht von mir. – Womit dieser Anfang eine Gemeinsamkeit mit so mancher Schüler/-innen-Arbeit aufweist, die ich in meinem Deutschlehrer-Dasein schon zu begutachten hatte.

Dass es Schülerinnen und Schüler mit geistigem Eigentum manchmal nicht so genau nehmen, ist keine neue Erkenntnis. Das Abschreiben bei anderen ist so alt wie die Schule selbst; in der Regel haben Schummeleien solcher Art kaum dramatisches Potenzial. Es liegt mir auch fern, die Leistungen zu schmälern, welche die Maturi und Maturae in den letzten Monaten und Wochen erbracht haben: Das Reifezeugnis, das sie heute Abend erhalten werden, haben sie sich über Jahre hart erarbeitet. Weshalb also der misstrauische Unterton, der in dieser Eröffnung mitschwingt?

Liebe Maturi und Maturae, Sie sitzen heute Abend nicht auf der Anklagebank. Im Gegenteil.

Sie haben, vielleicht als letzte Generation, gerade noch die Versuchung umschiff, die zukünftige Maturierte unter Generalverdacht stellen könnte. Bei diesen Verdachtsmomenten handelt es nicht um etwaig falsch zugeschriebene oder nicht deklarierte Zitate in der Maturarbeit – es geht um Erschütterungen grundlegender Art.

Sie ahnen es vielleicht: Ich spreche hier von den Chancen und Risiken sogenannter künstlicher Intelligenz. Erst wenige Monate sind vergangen, seit konkrete Anwendungen von KI in aller Munde sind. Diejenigen unter Ihnen, die schon mit Chat-GPT oder ähnlichen Programmen experimentiert haben, konnten sich vom revolutionären Potenzial dieser neuen Technologien selbst überzeugen.

Bevor ich aber näher auf diese «intelligenten Maschinen» eingehe, beginne ich noch einmal von vorn:

Es gibt Bücher, die man liebt. Es gibt Bücher, die man bewundert. Es gibt auch Bücher, zu denen man nie ein Verhältnis gefunden hat. Und schliesslich gibt es Bücher, die man nicht ausstehen kann.¹

Aus zuverlässiger Quelle weiss ich nun, dass nicht wenige meiner Schülerinnen und Schüler E.T.A. Hoffmanns *Der Sandmann* zu eben jenen «unausstehlichen Büchern zählt», von denen oben die Rede war.

Die Handlung dieser kurzen Erzählung ist in der Tat recht abgefahren: Da ist von «dunklen Mächten» die Rede; von Robotern, die so tun, als wären sie Menschen; von Intrigen und Verschwörungen der verschrobensten Art. Wenn selbst Goethe den Autor Hoffmann als «krank» bezeichnet, dann wird es schon so sein. Nimmt man den 1816 erschienenen Text jedoch genauer unter die Lupe, so erkennt man schnell: Diese Erzählung ist weder «krank» noch «verschroben», sondern auf eine unheimliche Weise visionär.

Der junge Student Nathanael wird in dieser Geschichte Opfer einer böswilligen Täuschung: Zwei mysteriöse Ingenieure wollen Nathanael die makellos schöne, aber leider hohle, Roboterfrau Olimpia als leibhaftigen Menschen unterjubeln. Sie tun dies so geschickt, dass Nathanael der analytische Blick abhandenkommt. In der Folge verkennt er, dass die schöne Olimpia nicht ein Mensch aus Fleisch und Blut, sondern ein toter Automat ist.

Der Umstand, dass Olimpia zwar spricht, dabei aber nichts sagt, fällt dem verliebten jungen Mann ebenso wenig auf wie dem Rest der Gesellschaft.

Dass die Erzählung *Der Sandmann* auch als Gleichnis gelesen werden kann, deutet der Autor Hoffmann mit einem raffinierten Kunstgriff an. Hoffmann lässt nämlich einen Erzähler auftreten, welcher gleichermassen das Personal der Geschichte – wie auch uns heutige Leserinnen und Leser – mit einer unbequemen Frage konfrontiert: In welcher trauriger Verfassung muss sich eine vermeintlich aufgeklärte Gesellschaft befinden, die sich so leicht von leeren Inhalten täuschen lässt, solange nur die äussere Form stimmt?

Zurück zur Erzählung.

Nur durch Zufall wird Olimpia als Maschine entlarvt. Die unheimliche Roboterfrau löst allseitiges Misstrauen aus, worauf sich die Figuren der Geschichte gegenseitig raffinierten Prüfungen unterziehen. Dies mit dem Ziel, zweifelfreie Gewissheit zu erlangen, ob das jeweilige Gegenüber tatsächlich ein Mensch oder nicht doch eine Maschine sei.

Heute sind uns solche Prüfungen als Turing-Tests bekannt. Welche Kriterien gilt es hierbei zu beachten? Ich zitiere aus dem *Sandmann*:

Um nun ganz überzeugt zu werden, daß man keine Holzpuppe liebe, wurde von mehreren Liebhabern verlangt, daß die Geliebte etwas taktlos singe und tanze, daß sie beim Vorlesen sticke, stricke, mit dem Möpschen spiele usw. vor allen Dingen aber, daß sie nicht bloß höre, sondern auch manchmal in der Art spreche, daß dies Sprechen wirklich ein Denken und Empfinden voraussetze.

Prophezeit uns Hoffman damit nicht genau jene Fähigkeit, die zu einer Schlüsselkompetenz zukünftiger Generationen werden muss? Wie unterscheidet man menschliche Intelligenz von künstlicher? Dass dieses bei Hoffmann ironisch gemeinte Misstrauen

nichtssagend perfekten Mitmenschen gegenüber heutzutage durchaus wörtlich zu nehmen ist, zeigt ein Experiment eines privaten Westschweizer Fernsehsenders. Dieser liess wochenlang einen weiblichen Avatar die Meteo-Sendung präsentieren, ohne dass dies jemandem aufgefallen wäre – womit die Realität die Fiktion eingeholt hätte.

Bis leibliche Avatare den Turing-Test bestehen, wird es jedoch noch lange dauern: Eine Olimpia ist nicht in Sicht. Anders verhält es sich hingegen mit der geschriebenen – also der körperlosen – Sprache: Können Sie sich sicher sein, ob zum Beispiel diese Rede von einem Menschen oder von einer Maschine stammt? Eben!

Endlich zurück zu Ihnen, liebe Maturi und Maturae.

Die Versuchung, die Sie vielleicht als letzter «unschuldiger» Jahrgang der Kantonsschule Alpenquai knapp umschiffen haben, wird Sie spätestens in Ihrer Studienzeit heimsuchen. Es wäre ja so bequem, all die beschwerlichen Seminararbeiten, die auf Sie warten, an eine Maschine zu delegieren!

Bewältigt die Maschine solche Jobs nicht schneller und sogar besser als Sie? Bereits heute werden die wenigsten die grammatische Perfektion eines Chatbots erreichen. Wäre es also schlimm, sich solcherart zu entlasten?

Ja, es wäre schlimm, denn es ist eine teuflische Versuchung! Anders als die alte Schlange im biblischen Paradies setzt die neue Schlange ihre Verführungskünste nicht beim Erkenntnistrieb des Menschen, sondern bei dessen Bequemlichkeit an: Hat sich die Schlange dort einmal festgebissen, so ist auch unsere Mündigkeit in höchster Gefahr.

In seinem berühmten Essay *Was ist Aufklärung?* spricht der Philosoph Immanuel Kant unmissverständlich, wie Bequemlichkeit und selbstverschuldete Unmündigkeit miteinander zusammenhängen. Ich zitiere:

Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt, u.s.w., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nötig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; andere werden das verdrießliche Geschäft schon für mich übernehmen.

So Kant, anno 1784.

Wenn wir nun im 21. Jahrhundert das «verdriessliche Geschäft» des kritischen Denkens aufs Spiel setzen, gar an künstliche Intelligenzen abgeben, wird menschliches Denken und Empfinden blosses Datenfutter für Maschinen: Dann, ja dann kann einem wirklich unheimlich werden.

Wir haben mit der Entwicklung der KI ein neues Buch aufgeschlagen. Und ich habe keine Ahnung, wie die Geschichte enden wird, obwohl ich nicht glaube, dass Maschinen schon bald die Weltherrschaft an sich reißen werden, wie das einige Intellektuelle befürchten.

Eines ist jedoch gewiss: Wenn wir das Denken, und damit meine ich nicht zuletzt das Verfassen von Texten, Maschinen wie Chat-GPT überlassen, wird sich die daraus resultierende selbstverschuldete Unmündigkeit auf lange Sicht nicht mehr korrigieren lassen. Wer wird noch unterscheiden können zwischen menschlicher und künstlicher Intelligenz, wenn erstere kaum noch benutzt wird?

Darum, liebe Maturi und Maturae: Haben Sie Mut, sich Ihres eigenen Verstandes zu bedienen, auch wenn Sie einen mühevollen Weg mit so manchen Irrpfaden zu beschreiten haben. Fehler gehören zwingend zu einem forschenden Geist. So sagt Gott, der HERR, in Goethes Faust: «Es irrt der Mensch, solang' er strebt.» Die Auflösung dieses Diktums verkünden die Engel des HERRN im zweiten Teil von Goethes Drama: «Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.»

Ich komme zum Schluss:

Im Bewusstsein, dass diese Rede erstens zu lang und zweitens zu verkopft geraten ist, habe ich mit einigem Widerwillen Chat-GPT um Rat gefragt.

Ich: Fasse mir in zwei Sätzen die Essenz dieser Rede zusammen.

Chat-GPT: «Auch aus unausstehlichen Büchern lässt sich etwas lernen»

und

«Ohne Fleiss, kein Preis».

So einfach wollte ich es mir – und Ihnen – dann doch nicht machen.

1 Dieses Zitat stammt natürlich nicht von Chat-GPT, sondern von Peter von Matt; und dies ist kein Zufall. Erstens war der brillante Germanist, bevor er den Lehrstuhl für neuere deutsche Literatur an der Uni Zürich übernommen hat, selbst Deutschlehrer an eben dieser Schule. Und zweitens hat mich Peter von Matt wie kein anderer den Umgang mit literarischen Texten gelehrt.



Ich glaube, mir schaltet d maschiene fürs erste schnell us

Ich glaube mir schaltet d maschiene fürs erste schnell us, de hemmer chli rueh. Ich muss ehrlich zuegeh, dass en maturared schreibe eifacher tönt, als es denn im endeffekt gmacht isch. Es gid irgendwie so vell gfühl und emotione bezüglich abschluss und mer gspört das eine bestimmte gfühl enorm starch, aber das gfühl wederum ufs blatt z bringe, gahd garned. Ich glaube aber, dass genau das s wertvolle isch. Dass mer gwüssni gfühl ned chan ufschreibe oder erkläre, sondern mer sie nume gspört. Denn das sind au die gfühl und erinnerige wo eim blibed. Wenn sie jetzt an en erinnerig ih ihrem lebe nachedenked, isch das miteneme gfühl verbunde. Sigs, guet, schlecht, nervös, ugfregt, freudig, ängstlich etc. und meistens chan mer sie selber ned so ganz erkläre, aber mer alli verstönd enand, wenn mer vo genau dem bestimmte gfühl reded. Genau das bestimmte gfühl gspöred mer höt ih dere aula. Mer maturande, wie au all familie, fründe und bekannti vo üs. Denn mer hend eppis gmeinsam. Mer hend en abschnett vo üsem lebe absolviert. Mer alli hend d matura 2023 bestande. Die 6 jahr sind für all sicher ned immer eifach gsi. Für die eine sinds d chemieelement gsi und für die andere bim wagner d bäum abzeichne. Ja klar au de franzunterricht isch paarne zum verhängnis worde. Mer hend aber 6 jahr lang döffe euses wüsse erwidere. Mer hend döffe eusi hirnzelte mit neue informatione fütterte. Mer hend vell glehrt, vell vergesse und vell irghendwo no abgspeicheret. Mer chönd dankbar sie, döffe imene land z lebe, wo jede en möglichkeit hed, en persönlich ahgmessni beldig döffe z verfolge. es ged büecher, die mer ned chan uststah, es ged büercher, die liebt mer, und de gids au büecher, mit dene mer sich chan identifiziere. De Herr hueber hed am ahfang vo sinere red übere ETA hoffman gredet. Wel ich mich natürlich tagelang mit de dütschmatura befasst han, isch au de ETA hoffmann mitem werch sandmann unter d lupe ghno worde, jetzt weiss ich, dass es bim natanael ned nume um automat oder mönsch gahd, sondern au um d vermischig vo realität und traum. Träumt de natalaen, isch das alles en fake oder steckt da wahrheit dehinder, isch das tatsächlich passiert? Velli vo üs hend am ahfang vo dene 6 jahr de abschluss als wiit entfernt und als en traum empfunde. D realität isch üs ih de erste kanti da definitiv no z wiit entfernt vorcho, zudem hend damals die sechst klässler au so enorm alt und riif usgseh. Tatsächlich ben ich jetzt ih de sechste kanti, han en abschluss und fühl mich immerno wie s meitli us de erste kanti, wos immernoni chan realisiere, dass sie tatsächlich d matura gschaftt hed. Realität und traum sind immernoni ganz mitenand im einklang. De realisationsmoment isch noni vorhande, aber irgendet Gfühl isch spürbar. Mer verbindet also es gfühl mit eneme erfolgriche abschluss. Das unbeschreibliche, misteriose und doch so tolle gfühl. Um de

neukaufft duden füre dütschufsatz ned nume einisch z bruche, hani ih dem d definition vo Matura nachegschlage. Debi isch use cho, dass matura vom latinische abstammt, wie so ziemlich jedes wort und «reif, tauglich» bedütet, darum isch es synonym zu matura au Reifeprüfung. Aber was genau bedütet denn überhaupt reif. Klar, die eint antwort bezieht sich ufd frucht bzw d ernti. Es gid aber au no en anderi bedütig, «erwachsen, durch lebenserfahrung innerlich gefestigt und von fähigkeit, Überlegung, Erfahrung zeugend, ausgewogen und abgerundet». Überträged mer die bedütig mal uf euse abschluss. «erwachsen durch lebenserfahrung innerlich gefestigt», wow was för grossi wort. Ich würd behaupte, dass mer ih dene 6 jahr definitiv vell hend döffe erlebe. Mer hend üsi, wie au externi grenze kenneglehrt, sind uf neu charaktere troffe und hend die erfahrighe ih üsem innere gspeichert. Ech wörd also döffe behaupte, dass mer under dere definition mal es högli chönd setze. Da jetzt no en abgründete schluss usezgfinde, hed au no chli duret, höt am morghe beni fertig worde. Jetzt daff mers ja sege oder. Mer hend 6 jahr vo eusem lebe ah dere schuel verbracht, einigi vlt au es jöhrli meh. Mer hend die letzte vier jahr üs tagtäglich met de gliche lüt durregsschlage, wie mer au die letzte jahr eus mit de glichige lehrer gschritte hend. Die jahr send jetzt verbi. En abschluss und es verabschiede wird meistens als eppis negativs und trurigs ahgseh. Luegemer doch aber mal gnauer uf de lebensabschnitt . All die tolle moment, wo mer erlebt hend, die fründschafte, wo mer knöpft hend, das breite wüsse, vo dem mer jetzt döffed gebruch mache. All die moment, über die mer jetzt döffed lache, über die lerngruppene churz vor de matura, über moment, wo mer gstresst gsi sind und jetzt stolz uf die ziite zrugg lueged. Wenn d ziit verbi isch, isches verständlich dass es met Emotione verbunde isch und mer dere Zit chli nochetruert. Mer darf aber ned vergesse, dass sie nie 100 procent verbi esch, da mer die Erinnerige, Erfahrighe, wo mer det hed döffe sammle, eim s lebelang werded begleite. Zum en Boge zum Afang nomol döffe z mache, das send genau die Gfühl, wo en maschine nie wird chönne fühle oder geschewigedenn üs chönne vermittle. Genau die gfühl, wo so unbeschriblich schön send. Mit dene abschliessende wort gratuliere ich euch normal vo ganzem herze zu euchem abschluss und wünsche allne ih dere aula alles gueti uf ihrem wiitere lebensweg und ich danke euch allne, ihgsschlosse de lehrer für die gmeinsami und spannendi ziit.



Inventur

Dies ist meine Mütze,
dies ist mein Mantel,
hier mein Rasierzeug
im Beutel aus Leinen.

Konservenbüchse:
Mein Teller, mein Becher,
ich hab in das Weissblech
den Namen geritzt.

So lauten die ersten Verse des Gedichts *Inventur* von Günter Eich, über das ich mit der Klasse G19g vor wenigen Monaten im Unterricht sprach. Und «Inventur» ist auch das, was wir – Jeanine Zimmermann, Julia Buchecker und Ida Ciotto aus dieser ehemaligen Klasse und ich – heute tun möchten: Wir wollen zusammen «Inventur» machen oder zumindest einen Anstoss dazu geben.

Günter Eichs *Inventur*, zwischen 1945 und 1946 entstanden, von den Erfahrungen der Kriegsgefangenschaft und der Kriegsheimkehrer geprägt, fasst in Worte, was übriggeblieben ist – eine Inventur der Habseligkeiten, eine Inventur der Existenz. Die karge, lakonische Sprache widerspiegelt nicht nur den existenziellen Mangel, sie steht auch programmatisch für den literarischen Kahlschlag nach dem Krieg. Was bleibt oder womit und wie fange ich neu an? Fragen, die sich Eich wohl auch persönlich gestellt hat; seine Position während der NS-Zeit war zumindest keine rühmliche, heroische, vielmehr eine nüchterne, ernüchternde.

Nüchtern betrachtet scheint es nicht viel zu sein, was dem lyrischen Ich hier bleibt: Mütze, Mantel, Konservenbüchse... Aber dieses wenige wird erst richtig wichtig und wertvoll. So heisst es denn auch weiter im Gedicht:

Geritzt hier mit diesem
kostbaren Nagel,
den vor begehrlischen
Augen ich berge...

...Und noch weiter:

Die Bleistiftmine
lieb ich am meisten:
Tags schreibt sie mir Verse,
die nachts ich erdacht.

Hier, aus diesen Versen, in denen von Versen die Rede ist, lässt sich die literarische Selbstvergewisserung des Poeten herauslesen: Was macht mich aus? Wie schreib ich mich, meinen Namen, meine Existenz in die Welt ein?

Das Gespräch über dieses Gedicht in der Klasse war, ebenso wie viele andere literarische Gespräche mit euch, liebe G19g, inspirierend und einfach schön. Ich habe euch anschliessend angeregt, eure eigene, persönliche «Inventur» zu schreiben, eine Bestandesaufnahme eurer gegenwärtigen Situation, an der Schnittstelle, an der ihr euch aktuell befindet.

Was macht mich jetzt, heute, aus? Was ist mir wichtig? Was sind meine Kostbarkeiten?

Vielleicht mögen Sie alle hier im Saal, liebe Maturae, liebe Maturi, darüber nachdenken – jetzt, morgen, bald einmal: Was sind meine Kostbarkeiten? Was ist mir in meinem Leben wichtig?

Jeanine, Julia und Ida teilen mit uns heute ihre persönliche «Inventur». Den Anfang macht Jeanine: Sie geht in ihrem Gedicht der Frage nach, was vergänglich ist und was wirklich zählt.

Jeanine Zimmermann: «Inventur»

Ich kann so viele Dinge Mein nennen,
wirklich brauchen tu ich nur wenig.
Ich könnte mich von einigem trennen,
alles aufzuzählen dauert ewig.

Ich hab ein Dach überm Kopf, einen Ort, wo ich mich wohl fühl,
ein weiches Bett, warmes Essen, ich nenn es Zuhause.
Dort sind Menschen, sie unterstützen mich, geben mir viel.
Ich nenne sie Familie, sie sind meine Pause.

Ich hab das Privileg in die Schule zu gehen,
täglich etwas zu lernen, ich nenn es Bildung.

Ich hab Menschen, die mit mir lachen, mich verstehen,
Ich nenn sie meine Freunde, meine Begleitung.

Ich hab die Ehre in einem Land zu leben, in dem Wohlstand und Frieden besteht,
ich kann vieles tun und kriege viel zurück, ich nenn es Freiheit.
Ich hab das Glück, dass mir nichts weh tut und es mir gut geht,
ich fühle mich stark und fit, ich nenn es Gesundheit.

Ich hab noch einiges mehr,
Handy, Laptop, Bücher oder Kleider.
Diese Dinge wiegen aber nicht so schwer.
Sie sind ersetzbar und nicht vergänglich wie anderes leider.

Was ich nicht hab, ist unbegrenzt Zeit,
viele Dinge unterliegen der Vergänglichkeit.
Zur Inventur gehören diese Dinge, die von Bedeutung sind,
mit denen das Leben mehr als nur endet und beginnt.
Es ist nicht die Anzahl der Dinge, die ich habe oder die geschehen,
sondern alles, was zu wertvoll ist, um zu vergehen.

Obdach, Familie, Freunde, Bildung und Gesundheit sind für uns oft scheinbar selbstverständlich. Aber mit Blick zurück, wie Günther Eichs Gedicht zeigt, und auch ganz aktuell mit Blick auf Menschen in unserer heutigen Zeit, die vielleicht ›Mütze‹ und ›Mantel‹ zu ihren Kostbarkeiten zählen, nenn ich es, ich zitiere Jeanine, schlicht ›Glück‹, nenn ich es ›Privileg‹, dass wir sie zu unserem ›Inventar‹ zählen dürfen.

Dass Sie diese Schule in Sicherheit absolvieren konnten und jetzt frei und ohne Angst ein Studium Ihrer Wahl ergreifen dürfen, ist ebenfalls ein ›Glück‹, ein ›Privileg‹. Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich dieses Glücks immer wieder neu bewusstwerden, heute, wo sie am Wegkreuz stehen und den Blick auf das zurückwerfen, was Sie geschafft und erreicht haben, aber auch später, wenn der neue Weg längst eingeschlagen ist und Sie vielleicht einmal auf Hindernisse stossen, dann, wenn steinige, steile Passagen vor Ihnen liegen. Ich hoffe, dass Ihnen besonders in solchen Momenten Halt geben wird, was Jeanine in ihrem Gedicht beschreibt: Menschen, die Sie unterstützen und begleiten, Menschen, die mit Ihnen lachen und Sie verstehen.

Wie der Weg konkret aussehen und was alles auf Sie zukommen wird, wissen Sie zum jetzigen Zeitpunkt nicht. Das kann Unsicherheiten auslösen. Gerade da dürfte es hilfreich sein, sich auf das persönliche ›Inventar‹ zu besinnen, also darauf, was im eigenen

Rucksack steckt: Ihre Fähigkeiten und Talente, Ihre Stärken, Ihre Persönlichkeit ... und nicht zuletzt auch das Wissen und die Kompetenzen, die Sie in den vergangenen sechs Jahren an dieser Schule erworben haben. Sie bringen viel mit, zweifellos, und darauf dürfen Sie bauen. Aber was mag die Zukunft genau bringen?

Julias ›Inventur‹ findet poetische Worte für diese Unsicherheit, das Ungewisse, für den Schwebezustand, in dem Sie sich aktuell befinden.

Julia Buchecker: ›Inventur‹

Ich trage viele Dinge mit.
Meinen Ring, mein Feuerzeug, das alte Portemonnaie meiner Mutter
Den Rucksack, den ich meiner Schwester entwendet,
den Schal, den ich von meiner Tante geschenkt bekommen habe.
Ich trage viele Dinge mit,
doch nicht alle von ihnen haben eine Form.
Ich trage Wissen und Gefühle, Erinnerungen und Träume – Zukunftsangst und Euphorie
Liebe und Hass.
Ich kenne mich selber – oder glaube zumindest es zu tun,
und doch trage ich die Erkenntnis mit, etwas Ungewisses zu sein.
Was aus mir wird, kann ich nicht sagen, da die Zukunft sich nicht offen zeigt.
Ich weiss, dass es sie gibt, doch sie ist mir fremd.
Ich trage viele Dinge mit, bis ich meine Zukunft kennenlernen’.

Zukunftsangst und Euphorie – Was überwiegt bei Ihnen, liebe Maturae, liebe Maturi?

Ich hoffe natürlich, dass Sie mehr Euphorie spüren und beschwingt in Ihre Zukunft schreiten können. Ich wünsche Ihnen den Mut, sich in Ihrem neuen Lebensabschnitt auch auf Ungewisses einzulassen, neue Wege zu beschreiten und zuversichtlich, mit Herz und offenem Geist nicht nur Ihre persönliche Zukunft, sondern auch die Zukunft Ihrer Generation aktiv (mit)zu gestalten. Ich wünsche Ihnen dabei viel Freude und kreative Lust sowie den nötigen Humor, der aus Idas ›Inventur‹ spricht. Sie liefert uns zum Schluss ihren augenzwinkernden ›Rückblick‹ auf die Last, die Sie alle in den letzten sechs Jahren mehr oder weniger so zu tragen hatten, eine Last, die, je nach Perspektive, mit den Jahren zunehmend schwerer wog oder aber leichter wurde.

Ida Ciotto: «Rückblick»

Zo mim Inventar ghöred 6 Jahr Kanti-Ziit:

Am erste Schueltag semmer als chlini Wanderer met eusne schwere Rocksäck a die riesigi, beedrockendi Schuel cho. Ond jooo, do send d Schueltäsche echt no schwär gsi, well de hemmer no för jedes Fach Büecher ond Blätter omegschleppt.

Jedefalls semmer no mega chli ond unsicher gsi :)

I de Zwoite hemmer eus den endli chli zrechtgfonde.

Met eusne erste Verböndete hemmer eus die effektivste Überlebensstrategie usdenkt.

Schliesslech hem mer s System durchschaut! Na ja, meh oder weniger erfolgreich... :)

Ond i de Drette esch sowieso weder alles andersch gsi:

E neu Klass – Do bruchts weder ganz es neus Level a soziale Kompetenze.

Aber abgeh vo dem hemmer eus gfühlt wie d sebe Sieche, schliesslech esch mer jetzt Teil vom Obergymi ond werd g'siezt - wie di Grosse.

Dank em Lockdown hemmer no ganz anderi Fähigkeite glernt:

Die neu erlernte Kompetenze send gsi: Selbstständigkeit, Organisation ond Disziplin.

Ech han echt kei Blasse, werom so vell Lüt d Produktivität vo eus Schüeler zo dere Ziit henterfroged!

Nor well mer de ganz Tag im Bett lied, heisst das ned, dass mer nüt gmacht hed!

Unter de Folge vo Corona hemmer no die ganz vierti Klass glette,

met dene Maske hed mer gfühlt e konstante Surstoffmangel gha! Vor luter Gjommer über d Maske, fend ech, döfe mer aber ned die vergesse, wo wörkli chrank worde send ond schweri Symptom gha hend ...

Die Föft esch of ganz en anderi Art en Challenge gsi:

Nebem schwierige Stoff hemmer jetzt aunö mösse d Maturaarbet enebögle.

D Strategie send sehr vellfälltig gsi – vo frei improvisiert bes zo straff doreorganisiert ...

... Anyway ... Herzlich Gratulation för all die tolle Ergebnis!

I de Sechste hemmer endli – also vo de Sportschüeler mol abgeh – zo de Grosse ghört.

Das Jahr esch eigentli ganz okay gsi, jo scho fasch echli entspannt im Vergleich zo de Föfte,

aber a nor fasch ...

Obwohl mer gege Schloss recht weld gfäschtet hend,

semmer be de Abschlussprüefige de doch chli is schwetze cho.

Jetzt stömmen do ond hend vell meh Züg ond wössed vell meh als i de erste Klass.

De Rocksack esch aber emmer no glich gross... Sogar fasch nochli liechter ...

Hötzotag esch mer schliessli modern ond hed alles uf em Laptop gespeichert.

Doch die wechtigste Sache trüged mer i eusem Herze!

Das Wichtigste, so schliesst dieser «Rückblick», tragen Sie also in Ihren Herzen. Aber: Was ist das nun? Was sind die Kostbarkeiten, die Sie aus Ihrer Schulzeit heute mitnehmen? Zwischenmenschliche Beziehungen? Erinnerungen an beflügelnde geistige Augenblicke?

Für uns Lehrpersonen sind es einerseits die sogenannten «Sternstunden», andererseits die persönlich-menschlichen Begegnungen mit Ihnen als jungen Menschen, die berühren und im Gedächtnis bleiben. Sternstunden durfte ich mit und dank euch, liebe G19g, immer wieder erleben. Berührend war dabei in der Tat unter anderem das literarische «Inventarisieren» gegen Ende der 6. Klasse und da speziell der Moment, als Lynn ihre «Inventur» vortrug, eine Art «Liebeserklärung» an ihre Freundinnen und Freunde. Es gelang ihr nicht, das Gedicht bis zu Ende zu lesen. Tränen, gleichzeitiges Lachen, die Emotionen übermannten sie richtiggehend. Das Persönliche, Menschliche, das aus diesen Zeilen sprach, und vor allem aus Lynns Vortrag, bleibt ihr und der Klasse gewiss in Erinnerung. Für mich gehört dieser Moment auf jeden Fall zu meiner persönlichen «Inventur» der letzten vier Jahre – ebenso wie die wunderbaren literarischen Beiträge, liebe Julia, Ida und Jeanine, die ihr uns zu diesem feierlichen Anlass geschenkt habt.

Liebe Maturae, liebe Maturi, ich gratuliere Ihnen allen herzlich zu Ihrem Reifezeugnis, das Sie nun stolz in Ihren Rucksack (oder vielleicht eher in Ihre Handtasche) stecken dürfen, und ich wünsche Ihnen heute Abend eine menschlich berührende, unvergessliche Feier und für Ihre Zukunft von Herzen alles Gute.



Man muss doch wissen, was man überhaupt für Fragen stellen will

Steven Wedema: Liebe Maturae und Maturi, liebe Eltern und Verwandte, liebe Kolleginnen und Kollegen...

[Schülergruppe kommt plaudernd von rechts auf die Bühne]

Steven Wedema: Könnt Ihr nicht wenigstens einmal ruhig sein?

Mona Zimmermann: Was machen Sie hier?

Steven Wedema: Ich halte hier die Maturarede. Ich kann jetzt auch mal was vor einem grossen Publikum sagen, kann den Absolventinnen und Absolventen etwas auf den Weg mitgeben.

Yara Dodds: Ist doch altbacken und irgendwie auch arrogant: wer hat hier eigentlich die Schule durchlaufen, die vielen Prüfungen geschrieben, Stunden abgesehen, gelernt zu diskutieren und zu debattieren? Jetzt müssen wir auch noch eine lange Rede erdulden, bevor wir das Zeugnis bekommen? Wir sind durchaus in der Lage, uns ohne wohl gemeinte Tipps zur bestandenen Matura zu beglückwünschen.

Steven Wedema: Also das Beglückwünschen, das könnt ihr notfalls schon selber. Aber dass Ihr die Glückwünsche von mir bekommt, gibt doch dem Ganzen eine besondere Note, oder? Und das sind keine Tipps, sondern ich hatte eigentlich vor, in meiner Rede eure Zeit hier an der Schule einerseits Revue passieren zu lassen und andererseits die Geschichte weiter zu spinnen: Was kommt danach?

Rain Bisang: Ach, unsere Zeit hier, das sind doch einfach Anekdoten, angereichert mit einigen philosophischen Sprüchen und vielleicht einem Zitat von Hugo von Hofmannsthal.

Steven Wedema: Keineswegs. Es stimmt zwar, ich hab mich mit diesem Rückblick etwas schwergetan. Wie soll man sie alle auf einen Punkt bringen und würdigen, die zahllosen Begegnungen mit euch als Klasse und als Individuen, die Lektionen in Geschichte und Politischer Bildung, die Debatten und Diskussionen, die Mahnungen per Mail, die Beratungsgespräche ... Lager, Schulreisen, Siruptrinken bei Lorenzo ... Allenfalls noch schwieriger wird es, in die Kristallkugel zu blicken und etwas Vernünftiges über eure Zukunft in einer rasend schnelllebigen Welt zu sagen.

Ich habe mich darum dazu entschieden, mir von ChatGPT eine Maturarede schreiben zu lassen!

Mona Zimmermann: Sie, das ist jetzt aber zu faul. Man muss doch wissen, was man überhaupt für Fragen stellen will. Wir haben einige zusammengetragen.

[gibt ihm ein Blatt mit Fragen]

Steven Wedema: Wow, jetzt bin ich aber sehr beeindruckt! Dabei hatte ich euch auf heute gar keine Hausaufgaben gegeben...

Rain, ich stelle jetzt mal die folgende Frage an dich: [Liest die erste Frage vom Blatt ...] Wie erfahre ich, was im Weltgeschehen um mich herum passiert? Wie gehe ich damit um und inwiefern wird dadurch mein politisches Bewusstsein geweckt?

Rain Bisang: Ob in Geschichte, in Wirtschaft, Geografie und vor allem in PB – wir mussten uns auf dem Weg zur Matura, egal ob freiwillig oder nicht, schon früh mit Politik beschäftigen. Angefangen hat es im Untergymnasium mit dem transatlantischen Sklavenhandel und hat sich durchgezogen, bis wir in unserem Abschlussjahr Schwerpunkte auf aktuellere und weitaus spannendere Themen, wie die Prohibition in der USA, legen konnten.

Manch eine, manch einer von uns hat am Abend vor der Geschichtsprüfung Nachtschichten damit verbracht, irgendwelche bedeutenden Ereignisse der französischen Revolution auswendig zu lernen, nur um an der Prüfung festzustellen, dass man diese erstens schon wieder vergessen hatte und zweitens, dass das nicht weiter schlimm ist, da dieses Wissen einem fürs spätere Leben eh nichts gebracht hätte.

Steven Wedema: Wissen, das nichts bringt – in meinem Unterricht?

Rain Bisang: In unseren sechs oder mehr Jahren an dieser Schule wurden wir überflutet von Informationen über politisch/ gesellschaftliche Krisen auf der ganzen Welt. Zusätzlich zu den vergangenen und verzwickten Zusammenhängen der Geschichte, die uns von unseren Lehrpersonen aufgezwungen wurden...

[Das Handy gibt Piepstöne von sich]

Moment kurz — [schaut auf Handy und liest vor:]

«Bub in der USA geboren: Das Wendler-Baby ist da!»

«Benzinautos verbieten — Nein zum Stromfresser-Gesetz»

«Sommerrezept: Zucchini-Kuchen ohne Mehl, ohne Zucker»

«Massive Luftangriffe auf Kiew: schwächt sich Russlands Militär selbst?»

[ans Publikum gerichtet] Sorry für d Unterbrechig ...

Ich stelle mir nun die Frage, wie ich mit diesen ganzen Informationen umgehen soll. Stimmt das alles? Und noch wichtiger: schmeckt dieser Zucchini-Kuchen nicht einfach nur nach Gemüsesuppe? Oder: Was kann ich selbst tun, um die Lage in der Ukraine zu verbessern?

Es erreichen uns tagtäglich Schockmeldungen wie diese auf unseren Handys, welche wir nun zwar ansatzweise verstehen können und deren Zusammenhänge sehen, trotzdem haben wir aber keinen blassen Schimmer, wie diese zu lösen sind, was wir tun können, oder wie uns Vektor-Geometrie dabei helfen soll.

Wir können zwar das plus-que-parfait bilden, Kafka interpretieren, die Zellteilung erklären und sind auch in der Lage Informationen zu vergleichen, sowie Argumente mit Hilfe von Wahrheitstabellen und der Baummethode auf ihre Glaubhaftigkeit hin zu prüfen, aber selbst mit diesen ganzen Erkenntnissen ist immer noch nicht klar, was wir jetzt unternehmen sollen. Die Betroffenheit über die Judenverfolgung im Nationalsozialismus oder die heutige Situation der Frauen im Iran ist durchaus da, aber diese Dinge sind entweder zu lange her oder geographisch zu weit weg um wirklich zu relaten und etwas machen zu können.

Die Matura kann dabei aber als der entscheidende Schritt über die Schwelle des Verstehens und des selbst Denkens bis hin zu eigenständigem Handeln, gesehen werden. Uns wurde beigebracht, zu bewerten, ob ein Argument gültig und schlüssig ist und man hat uns gelehrt, Zusammenhänge zwischen Handlungen in der Politik und deren Resultate zu sehen. Unser politisches Interesse ist geweckt und es liegt nun an uns, etwas zu unternehmen und eigenständig zu handeln.

Steven Wedema: Danke Rain, das war definitiv interessanter als alles, was uns die KI hätte bieten können! [schaut aufs Blatt]

Yara und Joel, ich sehe hier noch eine gute Frage: Welche Teile des Lebens sind sinnvollerweise reell, welche virtuell – und kann man beides irgendwie in ein Gleichgewicht bringen?

Yara Dodds: «Warum hat die Blondine einen runden Fernseher? Damit ihre Augen nicht viereckig werden.» – Ich bin mir sicher, ihr habt diesen Witz auch schon mal gehört. Jedenfalls als ich klein war, warnte mich meine Mutter ständig, ja nicht zu lange in den Fernseher zu starren, ansonsten würden meine Augen viereckig.

Auch heute müssen wir darauf achten, bei dem ganzen Medienkonsum keine viereckigen Augen zu bekommen, doch wenn wir uns hier im Publikum umschaun, ist es wohl leider für die Meisten schon zu spät. Laut der Postbank-Jugend-Digitalstudie 2021 verbringen 16 – 18-Jährige im Schnitt 70.4 Stunden pro Woche online.

Es ist ersichtlich, dass es immer schwieriger wird, eine Balance zwischen dem virtuellen und realen Leben zu finden. In jeglichen Bereichen des Alltags sind wir mit der Virtualität konfrontiert. Selbst in der Schule sassen wir ab der 4. Klasse täglich hinter unseren Laptops. Nun verlief sogar unsere Bildung digital.

Da wir jetzt mit Gewissheit bestanden haben können wir auch zugeben, dass das Arbeiten an Laptops wohl mehr Ablenkung als irgendetwas Anderes war. Auch wenn die Laptops zwar ausschliesslich den Bildungszwecken galten, konnte man auf den Bildschirmen während den Unterrichtszeiten allerlei ausserschulischen Content sehen. Von Lieblingsanimés über Shoppingseiten bis zu Candy Crush. Mit einem Klick konnte man, anstatt des Deutschunterrichts viel besser seine Lieblingsnetflixserie anschauen.

Joel Schneider: Die Grenzen zwischen diesen beiden Welten, reell und virtuell, werden zunehmend fließend. Die eigentlich zur Produktivität gedachten Laptops lenken oft einfach vom Unterricht ab. Ähnlich ist es bei unseren Handys: Es ist unser ein und alles und kann etliche Aufgaben für uns übernehmen. Es ist unser Wecker, unsere Karte, unser Kontakt zu Freunden und Familie. Doch neben diesen eher «produktiven» und nützlichen Funktionen können wir an unseren Handys auch endlos durch kurze Videos swipen, was wahrscheinlich manch einer von uns während der Vorbereitungszeit für die Maturaprüfungen wirklicher Vorbereitung vorgezogen hatte.

Und gleichzeitig bergen diese Technologie und weitere Technologien immenses Potenzial. KI eroberte mit der Veröffentlichung des ChatGPT-Modells die Welt im Sturm. Ein treuer Freund und Helfer der heutigen Schülergeneration, und auch einige Lehrer durften schon Bekanntschaft mit dessen Aufsätzen machen. So revolutionär wie diese Neuheit auch ist, wirft sie Fragen auf, ethische und gesellschaftliche. Wo soll KI eingesetzt werden beziehungsweise wo darf sie eingesetzt werden? Welche Jobs werden vernichtet, welche werden neu aufkommen? Wird unser Lernen kritisch beeinflusst, wenn wir Aufsätze einfach abfragen können statt selbst überlegen zu müssen? Sowohl hier wie auch im persönlichen Umgang mit Technologie in unserem Alltag müssen wir uns sorgfältig überlegen, wie wir diese bewusst einsetzen können, dass sie das Leben verbessert und nicht lediglich einschränkt.

Wir sind auf jeden Fall alle ein bisschen traurig, dass wir zum Zeitpunkt des Schreibens unserer Maturaarbeiten noch keinen Zugriff auf ChatGPT hatten und sind gespannt, wie die diesjährigen Maturaarbeiten aussehen werden.

Für uns ist „virtuelle oder reale Welt“ nicht mehr wirklich eine Frage. Es ist kein «oder» mehr, es ist ein «und». Die virtuelle Welt ist da und wird auch mit uns bleiben, doch liegt es an uns, sie uns zunutze zu machen und ihr nicht zugrunde zu liegen. Vielleicht ist es ab und zu auch gesund für Körper und Geist, die Virtualität für eine noch so kurze Zeit beiseite zu legen, dass unsere Augen wieder ihre ursprüngliche Form annehmen können.

Steven Wedema: Jetzt seid ihr immerhin eine Zeitlang ganz altmodisch physisch hier gestanden und – auch fast nostalgisch – habt vom Papier gelesen.

Danke Yara und Joel.

Jetzt noch eine Frage für Mona: Gehört Stress eigentlich immer zum Leben – und wie geht man mit ihm um?

Mona Zimmermann: Die Work-Life Balance – oder anders gesagt das Gleichgewicht, das wir während der Schulzeit zwischen Lernen und Freizeit finden müssen. Wo der Schwerpunkt gesetzt wird, ist sehr individuell. Wir alle kennen eine Person, die immer top vorbereitet ist, und im Unterricht meistens mitschreibt. Solche Personen sind nach der Schule auch des Öfteren in der Mensa oder der Bibliothek anzutreffen. Man hat sich

schon so an den Anblick dieser Schüler/-innen gewöhnt, dass diese «schon zum Inventar gehören». Wie viel Aufwand hinter den guten Noten steckt, ist dabei oft nicht sichtbar. Andere sind so selten im Unterricht anzutreffen, dass man sich nicht erinnern kann, wann man sie das letzte Mal gesehen hat, wenn sie dann wieder auftauchen. So wurde unsere Klasse, die nur aus 15 Schüler/-innen besteht auch schon mit «hallo kleine Schrumpfklassse» begrüsst, als wieder einmal nur die Hälfte anwesend war. Ein Grund dafür sind die Hobbies, die mehrmals wöchentlich mit viel Ausdauer trainiert werden, die Vorbereitung auf eine musikalische Karriere oder einfach das mangelnde Interesse an Schule.

Da ist es nur logisch, dass diese auch mal zu kurz kommt.

Und dennoch haben wir jahrelang bewiesen, dass wir dem Druck standhalten können. Damit meine ich vor allem den Druck vor bevorstehenden Prüfungen und Abgaben, aber auch persönliche Stressfaktoren aller Art.

Der Umgang mit Stress ist meiner Meinung nach, die wichtigste Lektion fürs Leben, die wir in der Schule gelernt haben. Das heisst, dass es oft nicht nur um die Anwendung einer Physikformel ging, oder um das Schreiben eines Essays (auch wenn diese Dinge für einige Studiengänge durchaus wichtig sind) sondern darum, dass wir alles in der uns vorgegebenen Zeit begreifen und wiedergeben können. Nur so können wir den Erwartungen in unserer leistungsorientierten Gesellschaft gerecht werden. Und trotzdem: Wir haben das Lernen dabei so weit nach hinten geschoben wie möglich. Wir sind nicht nur Meister geworden im effizienten Lernen, im Lernen auf den letzten Drücker, sondern auch im Prokrastinieren.

Aber schlussendlich haben wir die Matura alle irgendwie bestanden. Dass die Schule stressig ist, kann man nicht leugnen und genau damit bereitet sie uns auf die Zukunft vor.

Steven Wedema: Ihr zeigt in euren Antworten die persönliche Note, das eigene Empfinden, das Reflektieren über Erfahrenes, den individuellen Bezug. Ihr wollt das, was die Welt an Fragen aufwirft, in für euch relevanter Weise beantwortet haben.

Wir haben mittlerweile nun alle Erfahrung mit den in aseptischer Sprache vorgebrachten Resultaten der neuesten KI-Maschinen und wissen, dass gute Fragen manchmal brauchbare, hin und wieder interessante, aber auch sinnfreie und irreführende Antworten hervorbringen. Die Maschinen sehen nicht dahinter, ihnen fehlt die Tiefe der intellektuellen Auseinandersetzung mit der Sache, die ihr in euren Jahren an der Schule betrieben habt. Sie geben den Blick nicht frei auf die Schritte, die es zur Erkenntnis hin braucht. Sie lassen sich auch leicht manipulieren, dabei braucht es in unserem Zeitalter der Lügen und Propaganda eine kritische Öffentlichkeit, die wichtige Werte pflegt. Zu wissen, wie man fragt, zu sinnvollen Antworten kommt und einen kritischen Blick wahr – das habt

ihr hier an der KSA gelernt. Es ist euer Kapital. Egal, wie es jetzt bildungsmässig genau für euch weitergeht: Treibt diese Entwicklung weiter, stellt Fragen und engagiert euch bei der Suche nach Antworten. So kommen nicht nur bessere Rezepte für Zucchini-Kuchen heraus, sondern Lösungen für komplexe Herausforderungen, die uns alle weiterbringen.

[Wieder peipst das Handy]

Steven Wedema: Es sieht so aus, als wäre es Zeit aufzuhören ...

Euch, liebe Mitrednerinnen und Mitredner, herzlichen Dank für die Störung von vorhin – zusammen geht es besser... Und euch, lieben Maturi und Maturae, liebe Eltern, Verwandte – herzliche Glückwünsche zur bestandenen Zeit hier am Alpenquai, genießt das, was ihr hier erreicht habt, in vollen Zügen. Ich wünsche euch für die Zukunft alles Gute.

Maturareden 2023

Herausgeberin Kantonsschule Alpenquai Luzern
Alpenquai 46–50, 6005 Luzern
Telefon 041 349 70 00
info.ksalp@edulu.ch
www.ksalpenquai.lu.ch

Impressum

Redaktion Stefan Graber (Leitung)
Benno Bühlmann (Bildredaktion)
Ruth Meyerhans (Lektorat)

Layoutkonzept Othmar Huber
Daniela Dändliker

Layout & Satz l'équipe [visuelle]

Fotos Benno Bühlmann



Bildungs- und Kulturdepartement
Kantonsschule Alpenquai Luzern
Alpenquai 46–50
6005 Luzern

Telefon 041 349 70 00
info.ksalp@edulu.ch
www.ksalpenquai.lu.ch